



auge

AMT und GEMEINDE 02_2022

Zeitschrift für evangelisch-theologische Impulse & Diskurse

71. Jahrgang | € 6,-



**Rituale.
Kirche.
Krise.**

- 73 **Editorial**
Eva Harasta
-

Theoretische Grundlegungen

- 75 **Öffentliche Rituale. Zur liturgischen Bearbeitung kollektiver Krisenerfahrung**
Manuel Stetter
- 84 **Disaster Rituals. Interview**
Kerstin Menzel

Konkretionen und Perspektiven

- 90 **„Wir sind die Zukunft – wer wart ihr?“ Religiöse und politische Gedenkpraktiken im Nachhall des Anschlages vom 2. November 2020 in Wien**
Katharina Limacher und Christoph Novak
- 101 **Miteinander vor Gott. Gemeinsame religiöse Feiern in der Schule**
Alfred Garcia Sobreira-Majer und Vehid Podojak
- 112 **Memoria passionis. Bedeutung und Sinn christlicher Rituale im Kontext der NS-Erinnerungsarbeit**
Martin Kranzl-Greinecker und Josef Pumberger
- 115 **Jüdische Rituale und das Gedenken an die Schoa. Interview**
Awi Blumenfeld
- 119 **Die Gletscherbahn-Brandkatastrophe in Kaprun (2000). Ein Statement einer Angehörigen**
Erika Prohaczka

Impressum und Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Evangelische Kirche A. B. in Österreich.

Herausgeber: Bischof Michael Chalupka.

Redaktion: Dr.ⁱⁿ Eva Harasta (Leitung), Dr.ⁱⁿ Clarissa Breu, Dr. Wolfgang Ernst, Dr. Bernhard Lauxmann, Dr. Johannes M. Modeß, Mag.^a Romana Schusser.

Zusammenstellung dieses Heftes: Dr. Wolfgang Ernst, Dr. Bernhard Lauxmann

Grafik: Heidrun Kogler · **Satz:** Mag.^a Hilde Matouschek

Druck: Claus Thienel, Druckim12ten, 1120 Wien; gedruckt auf Recyclingpapier mit Pflanzenölfarben.

Titelfoto: © istockphoto | Vaibhav Chavan

Erscheinung: vier Mal im Jahr

Jahresbezugspreis: € 19,-; Einzelheft: € 6,-

Adresse: Severin-Schreiber-Gasse 1-3, 1180 Wien

E-Mail: aundg@evang.at

ISSN 1680-4015

Blattlinie: „Amt und Gemeinde“ versteht sich als theologische Zeitschrift, die Pfarrer*innen, Lehrer*innen und alle Interessierte über den neuesten Stand theologischer Forschung und Praxis in den Evangelischen Kirchen in Österreich und in anderen christlichen Kirchen informieren will.

Für Bestellungen ist der Evangelische Pressedienst erreichbar (epd@evang.at; +43 1 7125461).



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens,
UW 1109 Claus Thienel, Druckim12ten, 1120 Wien

121 **Akademische Abschlussfeiern. Rituale an der Universität Wien**
Bernhard Lauxmann und Christa Schnabl

125 **Zeitgenössische Kunst in der Kirche als Kommunikationsimpuls.
Rituale als Ausdrucksform menschlicher Existenz**
Edith Wregg

Rezensionen

128 **Karl W. Schwarz: „Wie verzerrt ist nun alles!“ Die Evangelisch-Theologische
Fakultät in Wien in der NS-Ära (2021)**
Ulrike Denk

131 **Jörg Rüpke: Ritual als Resonanzerfahrung (2021)**
Jonas Simmerlein

133 **Biogramme**

Rezension zu: Karl W. Schwarz: „Wie verzerrt ist nun alles!“ Die Evangelisch- Theologische Fakultät in Wien in der NS-Ära (2021)

Ulrike Denk

Im vorliegenden Werk befasst sich Karl W. Schwarz – ausgewiesener Experte für die (Rechts-)Geschichte der evangelischen Kirchen der Donaumonarchie und ihrer Nachfolgestaaten – erneut mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Die einzelnen Kapitel sind Aktualisierungen früherer Arbeiten, die zu einem differenzierten Bild der Fakultät zusammengefügt wurden. Der Titel ist ein Zitat aus den Tagebüchern des deutschen Theologen und Schriftstellers Jochen Klepper, der am 12. März 1938 den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im Sinne der großdeutschen Tradition zwar begrüßt, aber die Verzerrung dieses Gedankens durch die Nationalsozialisten beklagt hatte. Dieses Zitat wählt Schwarz, um die ambivalente Haltung der Fakultätsmitglieder zur Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich

und zum Gedankengut des Nationalsozialismus zu beschreiben.

Das Einführungskapitel „Haus in der Zeit“ bietet einen Überblick über die Entwicklung der Evangelisch-Theologischen Fakultät von der Gründung als externe Protestantisch-Theologische Lehranstalt im Jahr 1821 über die nach langwierigen Bemühungen erfolgte Eingliederung in die Universität 1922 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der zunehmend deutschnationalen Ausrichtung der Fakultät. Nationale Fragen und Differenzen hatten schon vor 1918 auch an der kleinsten Wiener Fakultät eine wichtige Rolle gespielt. Das bei Gründung der Lehranstalt angestrebte Ziel, diese als zentrale protestantische Ausbildungsstätte für die gesamte Monarchie zu etablieren, wurde nicht erreicht: Ein wesentlicher Grund dafür war die verordnete Unterrichtssprache Deutsch, die für die nicht deutschsprachigen Protestanten¹ der Kronländer von Böhmen bis Siebenbürgen nicht akzeptabel war.

Nach 1918 kamen die Studenten aus den nunmehrigen Nachfolgestaaten nicht mehr nach Wien, durch den

Wegfall der bisherigen Haupteinzugsgebiete orientierte sich die Fakultät immer stärker nach Deutschland und an deutschnationalem Gedankengut. Sie präsentierte sich als Kulturvermittlerin und Wahrerin der Interessen der deutschen protestantischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten. Diese Funktionen führte die Fakultät mehrfach ins Treffen, um von politischer Seite geplante Einsparungs- oder gar Auflösungsvorhaben zu verhindern. Auch die Berufung von Professoren beleuchtet Schwarz unter diesem Aspekt. Ab 1933 geriet die Fakultät durch die prononciert protestantisch-volksdeutsche Haltung in Konflikt zum sogenannten „Ständestaat“, der sich selbst als katholisch und österreichisch begriff. Anschaulich werden die kulturpolitischen Debatten der Zeit geschildert und aufgezeigt, welche Strategien Professoren, aber auch Studenten und evangelische Kirchenvertreter verfolgten, um sich mit diesen ideologischen Gegensätzen zu arrangieren bzw. dagegen zu protestieren.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland lebte die Vorstellung von der Evangelisch-Theologischen Fakultät als kultureller Bezugspunkt für die Volksdeutschen in den Nachfolgestaaten wieder auf. Vor allem der von 1938 bis 1946 amtierende Dekan Gustav Entz, Professor für praktische Theologie, setzte sich bei den neuen Machthabern für das Projekt der sogenannten „Grenzlandfakultät“ ein, der Schaffung eines Forschungszentrums für das evangelische Südosteuropa. Ausführlich wird dargelegt, mit

welchen Argumenten und Fürsprechern Entz sein Projekt voranzutreiben versuchte und aus welchen Gründen er letztlich scheiterte.

Auch der Großteil der an die allgemeine Darstellung der Fakultätsgeschichte anschließenden Einzeluntersuchungen hat das Projekt „Grenzlandfakultät“ als verbindendes Element. Lediglich der erste Beitrag über den systematischen Theologen Karl Beth fällt aus verständlichen Gründen aus diesem Rahmen: Beth – Dekan des Studienjahres 1937/38 – war der einzige Ordinarius der Evangelisch-Theologischen Fakultät, der 1938 seiner Funktionen enthoben wurde. Schwarz zeichnet seinen „Weg ins Exil“ nach und welche Rolle die Fakultät dabei spielte.

Dagegen ergänzen die Kapitel über die Lehrtätigkeit des Tübinger Professors Gerhard Kittel in Wien oder über die Bestrebungen zur Errichtung eines Lehrstuhls für Diasporatheologie und den Wunschkandidaten der Fakultät, Gerhard May (er war ab 1944 Bischof der evangelischen Gemeinden in Österreich) die allgemeinen Ausführungen zur „Grenzlandfakultät“. Die Verleihung des evangelisch-theologischen Ehrendoktorats an den rumänischen Politiker Nichifor Crainic ist ebenso in diesem Zusammenhang zu sehen wie die Berufung des Historikers und evangelischen Theologen Hans Koch zum Professor für osteuropäische Geschichte und Vorstand des gleichnamigen Instituts. Da der Dekan die treibende Kraft hinter diesen Bemühungen war, ist es stimmig, dass sich der abschließende Beitrag dem „Fall

¹ Anm. der Redaktion: Es wird hier (und unten bei den „Professoren“) ausschließlich männlich formuliert, weil nur Männer gemeint sind. Zum Studium der Evangelischen Theologie wurden Frauen in Wien 1928 zugelassen (geschichte.univie.ac.at/de/themen/frauen-der-universitaet-wien, abgerufen 10.2.2022); die erste Professorin nahm lange nach der NS-Zeit ihre Arbeit auf.

Gustav Entz“ widmet. Auch wenn Entz in sämtlichen Beiträgen thematisiert wurde, wird hier nochmals seine Rolle als Dekan während der NS-Zeit sowie in den ersten Nachkriegsjahren analysiert. Als Nachtrag zu seinem Beitrag für eine Ringvorlesung im Sommersemester 2006 arbeitet Schwarz die Widersprüchlichkeit dieser für die Evangelisch-Theologische Fakultät so prägenden Persönlichkeit deutlich heraus. Nicht nur die politische Positionierung Entz', sondern auch jene der sonstigen Protagonisten der Einzelbeiträge werden nuanciert beleuchtet.

Ein kleines Manko ist, dass auf ein allgemeines Literaturverzeichnis sowie auf ein Abkürzungsverzeichnis verzichtet wurde, was die Suche nach vertiefender Literatur erschwert. Dennoch bietet das Buch insgesamt einen gut strukturierten und fundierten Überblick über die Evangelisch-Theologische Fakultät während der NS-Zeit und bleibt trotz detaillierter Darstellung gut lesbar. –

